

gelische Kirche am La Plata (Argentinien, Uruguay und Paraguay), die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile und weitere etwa 10 Pfarrgemeinden von Peru bis Mexiko. Durch die teils thematische, teils paradigmatische Darstellung des Werdens und der Gegenwartsprobleme dieser Einwandererkirchen und -gemeinden erhält der Leser ein eindrucksvolles und anschauliches Bild von der evangelischen Diaspora in dem ehemals ausschließlich katholischen Kontinent. Die äußeren und inneren Wandlungen, in denen gerade die Einwandererkirchen begriffen sind – es geht um den Weg der deutschen Auslandsgemeinden zu bodenständigen Kirchen mit ökumenischer und diakonischer Verantwortung in ihrem jeweiligen Land – bestimmen den Gesamttenor der 22 verschiedenen und naturgemäß auch verschieden gewichtigen Beiträge. Besonders hervorzuheben die leider allzu kurze Untersuchung von R. Obermüller über „Religiöse Strömungen im südamerikanischen Raum“ mit der Frage an die Zukunft, ob der hier bei allen christlichen Erscheinungsformen schon im Ansatz mitgegebene Säkularismus sich verabsolutieren oder der missionarische Auftrag der Gemeinde erkannt werden wird; ferner der Beitrag von H. J. Held „Fragen an eine reformatorische Theologie in Lateinamerika“, der die besondere Lage der evangelischen Kirche und Theologie so kennzeichnet: „Zwischen einer im Umbruch befindlichen katholischen Kirche, die nach ihrer Reform sucht, und einem weitgefächerten Freikirchentum mit einem oft militanten Sendungsbewußtsein, das sich gern mit einem tiefen Mißtrauen der Genfer Ökumene gegenüber paart; zwischen Traditionalismus und revolutionärem Unbehagen auf allen Seiten; zwischen zähem Institutionalismus und Geisterfahrung vielfältiger Art; zwischen fundamentalistischem Bibelglauben und liberalem Christentum; zwischen politischem Konformismus und sozialreformerrisch verstandener Reich=Gottes=Hoffnung.“

Besonders aufschlußreich auch R. Müllers „Anmerkungen zur Neuorientierung einer Gemeinde deutscher Sprache in Lateinamerika“ und ebenso B. Leskó „Die Ausbildung eines bodenständigen Pfarrerstandes in Lateinamerika“, der nicht nur die Geschichte der beiden evangelischen – hoffentlich nicht mehr allzulange aus dominantonellen Gründen getrennten! – Fakultäten in Buenos Aires und José C. Paz darstellt, sondern die zwingende Notwendigkeit der bodenständigen theologischen Ausbildung deutlich macht. Durch die Vielzahl der verschiedenen Beiträge wird freilich auch die ganze Schwere der Problematik spürbar: Was hier als notwendige und energisch zu fördernde Entwicklung erkannt ist, erscheint dort als ein mehr von der Heimatkirche gewünschter und vielleicht demnächst durch die Verhältnisse aufgenötigter Vorgang. Im Blick auf die Erkenntnis in vielen Gemeinden trifft das skeptische Urteil F. Tutes vermutlich zu: „Der Weg zur vollen Integration wird lang sein.“ Alles in allem: Wer sich ein Urteil über die Probleme und Aufgaben der mit der EKD verbundenen Kirchen und Gemeinden in Südamerika verschaffen will, wird diese Veröffentlichung, die auch ein Zeugnis für die Notwendigkeit der Arbeit des Kirchlichen Außenamtes darstellt, aufmerksam zur Kenntnis nehmen.

Karl Herbert

*Manfred P. Fleischer*, Katholische und lutherische Ireniker. Unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Geistesgeschichte, herausgegeben von Prof. Dr. H.-J. Schoeps, Band 4.) Muster-schmidt-Verlag, Göttingen–Frankfurt–Zürich 1968. 298 Seiten. Broschiert DM 39,80.

Die Publikation von Manfred P. Fleischer ist sehr zu begrüßen, da unseres Wissens bis zur Stunde keine Übersicht



über die Ireniker besteht. Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten über die Angaben zu Person und Werk der Ireniker im Gang durch die Jahrhunderte nachzuprüfen. Dazu ist der Stoff zu riesig. Zu der hochkirchlichen Vereinigung wäre auf Seite 268 anzumerken, daß das erste Unasanta-Gespräch 1934 noch auf Anregung von Erzbischof Söderblom (verst. 1931) zustande kam. An ihm nahm auch Maximilian Josef Metzger teil.

Besonders zu loben ist die ausführliche Würdigung des Loccumer Abtes Molanus (u. a. auf S. 67–69). Loccum ist ja bis zum heutigen Tag ein aufgerichtetes Zeichen für seine Irenik. In der Studie von Fleischers fehlt u. E. die Erwähnung der Christengemeinschaft, die unter Berücksichtigung dessen, daß ihr erster Erzbischof Lic. Friedrich Rittelmeyer der Kündiger eines johanneischen Christentums war, wohl hätte genannt werden müssen, wenn sie auch als solche sich bei den anderen irenischen Bestrebungen nicht unterbringen läßt. Jedenfalls sollte aber nicht vergessen werden, daß es der Christengemeinschaft bei ihrer religiösen Erneuerung (Kultus, Eucharistie) um ein Irenikon geht. Außerdem vermißt man Namen wie Irving (Irvingianer!) und Thiersch, um nur sie zu nennen. Das soll aber die Freude an dem Buch Fleischers nicht schmälern.

Werner Ernst Linz

*Oskar Schroeder, Aufbruch und Mißverständnis. Zur Geschichte der reformkatholischen Bewegung. Verlag Styria, Graz 1969. 558 Seiten. Leinen DM 42,—.*

Wenn man zurückverfolgt, wo im Leben von Papst Johannes XXIII. Spuren dessen sind, was er später Aggiornamento nannte, stößt man auf eine Gruppe von Priestern, die von einem seiner Vorgänger, Pius X., als modernisti gebrandmarkt und verurteilt wurden. Mit einem von ihnen, Ernesto Buonaiuti, war der junge Ron-

calli von der Studienzeit her befreundet. Wenn er auch dessen Weg nicht mitgegangen ist — er hat doch die Verbindung mit ihm nie ganz aufgegeben. Denn das Anliegen dieser Modernisten, die Erneuerung der Kirche, blieb das seine.

Die Lebensbilder der einzelnen sind voller Spannungen und plastisch herausgearbeitet: französische, italienische und deutsche Reformer des politischen und sozialpolitischen Verhältnisses der Kirche zur Gesellschaft wie Lammennais, Maurice Blondel, Romolo Murri, Marc Sagnier und eine Anzahl von Deutschen, die die Zeichen der Zeit in der werdenden Industriegesellschaft erkannten, von der offiziellen Kirche aber verurteilt, ausgestoßen wurden. Schärfer noch war die Verdammung und Verkettung im Syllabus „Lamentabili“ und in der Enzyklika „Pascendi“ (1907) gegenüber den Erneuerern auf kirchlich-theologischem Gebiet: Alfred Loisy, George Tyrell, Ernesto Buonaiuti, Hermann Schell, Albert Ehrhard, Joseph Schnitzer, Friedrich von Hügel. Obwohl vom Altar verwiesen, blieben sie ihrer Kirche bis auf Ausnahmen treu und bildeten eine leidende, die „exkommunizierte Kirche“. Zwischen sie und seine Ausführungen über Neomodernismus stellt der Verf. ein Bild Friedrich Heilers, der in seiner Jugend stark vom Reformkatholizismus beeinflusst wurde.

Was alle diese so verschiedenen Reformer der katholischen Kirche (Söderblom nennt sie „erkatholisch“) einer Epoche von mehr als hundert Jahren eint, das sind: Liebe zur Kirche und unbedingter Wahrheitswille. Es leitet sie nicht, wie man ihnen von seiten der Kurie — teils aus wirklichem Mißverständnis, teils aber wohl nicht ohne Absicht — vorwarf, der Geist der Verneinung, sondern jener Geist, der bei allem Wahrheitsstreben zugleich der Geist der Liebe und der Zucht und nur als solcher der Geist echter Freiheit ist. Unter diesem Aspekt sollte das Buch auch